

SIEBENBÜRGEN

Herausgegeben von
HARALD ROTH

11 Karten, 22 Stadtpläne

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Handbuch der historischen Stätten
Siebenbürgen
Hrsg. von Harald Roth
Stuttgart: Kröner 2003
(Kröners Taschenausgabe; Band 330)
ISBN Druck: 978-3-520-33001-7
ISBN E-Book: 978-3-520-33091-8

Das Handbuch der Historischen Stätten Siebenbürgen
ist am Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim/Neckar entstanden

Unser gesamtes lieferbares Programm sowie viele weitere
Informationen finden Sie unter www.kroener-verlag.de

© 2003 by Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
Datenkonvertierung E-Book: Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

INHALT

| | |
|--|------------------|
| Übersichtskarte | Vorsatz |
| Mitarbeiter | VIII |
| Vorwort | IX |
| Hinweise zur Benutzung | XI |
| Abkürzungen | XIII |
| Abkürzungen in den Literaturangaben | XV |
| Hinweise zur Aussprache | XVIII |
| Abbildungsnachweis | XVIII |
| Geschichtliche Einführung | XIX |
| | |
| Historische Stätten Siebenbürgens | 1 |
| | |
| Anhang: | |
| Glossarium | 222 |
| Regentenlisten | 230 |
| Bischofslisten | 240 |
| Literaturverzeichnis | 255 |
| Ortsnamenkonkordanz und -register | 277 |
| Personenregister | 294 |
| Gebietskarten | 303 |
| | |
| Karte Verwaltungsgliederung | hinterer Vorsatz |
| | |
| Geschichtskarten: | |
| 1. Siebenbürgen im Mittelalter | XXVII |
| 2. Das Fürstentum Siebenbürgen zur Zeit der . Dreiteilung Ungarns | XXXVII |
| 3. Der Südosten des Habsburgerreiches | XLV |
| 4. Rumänien ab 1918/20 | LXIII |

MITARBEITER

| | |
|--|------|
| Dr. Meinolf Arens, München | Ar. |
| Dr. Tiberius Bader, Hochdorf/Enz | Ba. |
| Daniel Bein, Hamburg | Bei. |
| Dr. Petre Munteanu-Beşliu, Hermannstadt (Sibiu) | Beş. |
| Gustav Binder, Gundelsheim/Neckar | Bi. |
| Dr. Mihaela Cosma, Klausenburg (Cluj) | Co. |
| Dr. Anton E. Dörner, Klausenburg (Cluj) | Dö. |
| Prof. Dr. Konrad Gündisch, Oldenburg | Gü. |
| Dr. Zóltan F. Hajdú, Heidelberg | Haj. |
| Balduin Herter, Gundelsheim/Neckar | Her. |
| Franz Horvath, M.A., Heidelberg | Ho. |
| Krisztina Mihály, M.A., Klausenburg (Cluj) | KMi. |
| Zsolt Kovács, M.A., Klausenburg (Cluj) | Ko. |
| Dr. Christoph Machat, Brauweiler | Ma. |
| Dr. Stelian Mândruţ, Klausenburg (Cluj) | Mân. |
| Nils H. Măzgăreanu, Nürnberg | Măz. |
| Melinda Mihály, M.A., Klausenburg (Cluj) | MMi. |
| Prof. Dr. Thomas Nægler, Hermannstadt (Sibiu) | Nä. |
| Prof. Dr. Paul Niedermaier, Hermannstadt (Sibiu) | Nie. |
| Dr. Judit Pál, Klausenburg (Cluj) | Pá. |
| Csilla Rácz, M.A., Budapest | Rá. |
| Dr. Harald Roth, Gundelsheim/Neckar | Ro. |
| Attila Verók, Szeged | Ve. |
| Dr. Volker Wollmann, Gundelsheim/Neckar | Wo. |
| Winfried Ziegler, M.A., Hermannstadt (Sibiu) | Zie. |

VORWORT

Die Reihe »Handbuch der Historischen Stätten« enthält neben den deutschen Ländern in den heutigen Staatsgrenzen auch mehrere Bände zu historisch, sprachlich und kulturell eng verbundenen und unmittelbaren Nachbarn, deren letzter Band der 1998 erschienene zu Böhmen und Mähren ist. Der hier vorliegende Band zu Siebenbürgen weist nunmehr erstmals deutlich über das eigentliche Mitteleuropa hinaus: An dessen südöstlicher Grenze gelegen, Ostmitteleuropa und Südosteuropa gewissermaßen gleichzeitig zugehörig, soll diese durch ihre kulturelle, sprachliche und konfessionelle Vielfalt bemerkenswerte historische Landschaft hier über ihre prägenden historischen Stätten erschlossen werden. Damit kann sowohl dem sich in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten zunehmend intensivierenden wissenschaftlichen als auch dem öffentlichen Interesse an dieser europäischen Beispielregion Rechnung getragen werden.

Der Schwerpunkt dieses Bandes liegt auf dem historischen Siebenbürgen, definiert durch die Ausdehnung des ehemaligen Fürstentums. Bei der Auswahl der behandelten Stätten war die »Verdichtung« historischen Geschehens, in einigen Fällen die kulturgeschichtliche Bedeutung ausschlaggebend. Ein Proporz der Regionen, Epochen, besonderer Charakteristika oder gar der national-ethnischen Konnotationen war kein Maßstab und wurde auch nicht erreicht. Die westlich und nördlich Siebenbürgens liegenden historischen Landschaften innerhalb der Staatsgrenzen des heutigen Rumänien – das Banat mit dem Banater Bergland, das Kreischgebiet, das Sathmarer Land und die Marmarosch – konnten wegen des begrenzten Raums nicht in der gleichen Dichte wie Siebenbürgen behandelt werden. Angesichts der engen historischen wie auch der gegenwärtigen Zusammenhänge wäre jedoch eine Chance vergeben worden, wenn nicht zumindest einige herausragende Orte Berücksichtigung gefunden hätten.

Die historischen Stätten sind ungeachtet ihrer regionalen Zugehörigkeit nach den heutigen rumänischen Verwaltungsnamen alphabetisch geordnet. Für gängige deutsche Namensformen erfolgen Verweise, im übrigen sind die verschiedenen Namensformen sowie die Stätten ohne eigenen Artikel über das zugleich eine Konkordanz bietende Ortsregister er-

schließbar. Die Umfangsbegrenzung für diesen Band bedingte nicht nur eine strenge Auswahl der historischen Stätten, sondern auch des im Literaturverzeichnis genannten Schrifttums, das aber in jedem Falle als Grundlage für weitere Forschung und Recherche dienen kann.

Eine besondere Herausforderung bei der Bearbeitung dieses Bandes war das Bemühen, drei Nationalhistoriographien zu überwinden, nämlich jene der Rumänen, der Ungarn und der Deutschen dieses Raumes. In weitgehend erfolgreicher Abgrenzung voneinander entstanden hier nämlich nicht nur drei verschiedene Sichtweisen der Landesgeschichte, sondern oftmals auch zwei, drei oder noch mehr Darstellungsweisen der Geschichte einzelner Orte und Ereignisse, die solcherart miteinander scheinbar nichts zu tun haben und scheinbar über Jahrhunderte nebeneinander bestanden. Die Zusammenschau aber läßt meist nicht nur ein neues, sondern auch erst ein in sich schlüssiges Bild entstehen. Zwar nicht eigentlich überraschend, aber doch ernüchternd war dabei die Auseinandersetzung mit Teilen der neueren rumänischsprachigen Historiographie, mit ihrer ausbleibenden Hinterfragung der als eigene Basis ererbten und gepflegten Ideologien sowie mit ihrem wohl durch Selbstreferenzialität bedingten Verlust wissenschaftlicher Solidität. Dennoch hoffe ich, daß es in gemeinsamer Anstrengung gelungen ist, mit insgesamt 179 Mikrostudien eine Annäherung an die facettenreiche Geschichte Siebenbürgens und seiner Nachbarn erreicht zu haben.

Dank für die überaus positive Aufnahme des Vorschlags für ein Handbuch der Historischen Stätten Siebenbürgen gebührt dem Verleger Arno Klemm und in der Folge für die zuverlässige Begleitung dem Lektor Dr. Peter Donié. Die Mitarbeit der ausländischen Kollegen und die Anfertigung der Karten und Pläne wurde durch eine Förderung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien ermöglicht. Zu danken habe ich den Mitarbeitern des Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim/Neckar für vielfältige Recherchen und Hilfen. Unter den zahlreichen Fachkollegen, deren Rat ich stets dankbar in Anspruch nehmen durfte, möchte ich vor allem Dr. Meinolf Arens und Prof. Dr. Konrad Gündisch nennen, die mir sehr wichtige Stützen bei der Redaktions- und Herausgeberarbeit waren.

Der Beginn der Herausbildung eines Landes Siebenbürgen kann mit der Vereinnahmung der südsiebenbürgischen Herrschaftsbildung um Weißenburg durch den ersten Träger der Stephanskronen im Jahre 1003 angesetzt werden. Eintausend Jahre später mag die Hoffnung ausgesprochen werden, daß historische Prägungen von langer Dauer gegenüber dem uniformierenden Druck vermeintlicher einheitlicher Nationalstaaten die Kultur und die Vielfalt fördernden Bestand haben werden.

Harald Roth

HINWEISE ZUR BENUTZUNG

Die Stichwortartikel der historischen Stätten sind alphabetisch nach den heutigen rumänischen Verwaltungsnamen geordnet (**Fettdruck**). Für gängige deutsche Namensformen erfolgen Querverweise.

In der anschließenden Klammer folgen etwaige ältere rumänische Namensformen, sodann (sofern vorhanden) die deutsche, die ungarische sowie eine in den Quellen geläufige lateinische Namensform, nach Semikolon schließlich die heutige Kreis- sowie ggf. Gemeindezugehörigkeit.

Sofern ein Ort eine gängige, also im Alltag der Region bis in die jüngere Vergangenheit oder Gegenwart übliche deutsche Namensform besitzt, wird im Text diese Form verwendet. Wenn die Geschichte eines Ortes ganz überwiegend ungarischsprachig geprägt ist und der Ort in der Fachliteratur primär unter der ungarischen Namensform erscheint, wird im Text diese Form verwendet. Die ggf. verwendeten nichtrumänischen Ortsnamenformen werden in der Anfangszeile durch *Kursivdruck* gekennzeichnet. Im allgemeinen wird die benutzte Form bei der ersten Nennung im Text ausgeschrieben und anschließend mit dem ersten Buchstaben abgekürzt.

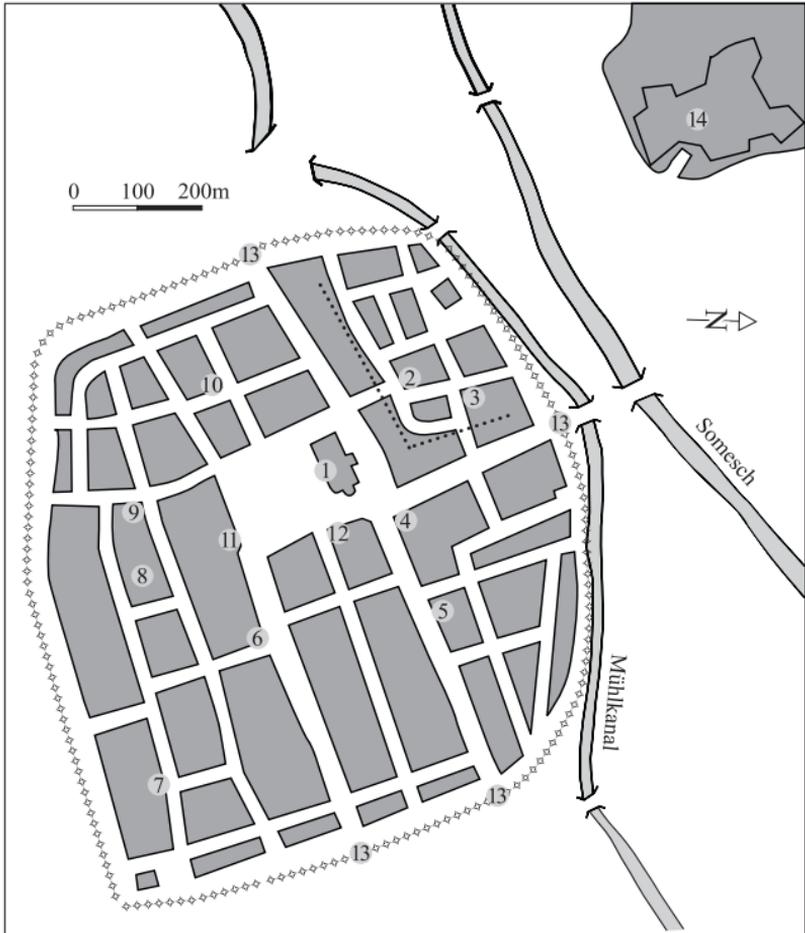
Mit Ausnahme der historischen lateinischen Namen sind sämtliche Ortsnamenformen und -nennungen, auch die historischen Stätten ohne eigenen Stichwortartikel, über das Ortsregister (zugleich Konkordanz) zu erschließen.

In dem mit *Bev.* beginnenden Abschnitt am Ende des Textes werden – sofern es sich um einen im 20. Jahrhundert existierenden Ort handelt – die Daten der Volkszählungen der Jahre 1910 und 1992 genannt: Der Gesamteinwohnerzahl folgen in Klammern jeweils Angaben zu den einzelnen Bevölkerungsgruppen gemäß der Nennung der Muttersprache; nach Semikolon werden, wo angebracht, Angaben zu Religions- oder Konfessionsgemeinschaften gemacht.

Die römische Zahl in Klammern vor dem Kürzel des Autors verweist auf die Übersichtskarte, auf der der Ort eingetragen ist.

Cluj [-Napoca] (dt. *Klausenburg*, ung. Kolozsvár, lat. Clusium, Claudiopolis; Kr. Cluj). Der eine Talenge (Klause) am Kleinen Somesch kontrollierende Ort war nachweislich seit der mittleren Steinzeit besiedelt und als dakisches Napouka wohl schon Mittelpunkt des Umlandes. Die Station auf der röm. Heerstraße Ulpia Traiana–Apulum–Potaissa–Porolissum wurde von Ks. Hadrian zum *municipium*, von Ks. Mark Aurel zur Kolonie erhoben und war zeitw. Hauptstadt der Provinz *Dacia Porolissensis*. Nach der Preisgabe Dakiens verfiel die Stadt, eine Fortdauer der Zentralität, wohl im Schutz der Ruinen des alten Castrums, ist auch in der Völkerwanderungszeit zu beobachten, worauf u.a. ein Schatzfund aus der 2. H. 5. Jh. im heute eingemeindeten Someșeni (ung. Szamosfalva) und die etwa zeitgleichen gepidischen Prunkgräber von →Apahida, jedoch auch frühchristl. und awarische Funde auf Stadtgebiet hinweisen. Versuche, die am Somesch gelegene Burg des legendären, von Anonymus überlieferten *Gelou, dux Blacorum* in der Alten Burg (Óvár) oder in Appesdorf (→Cluj-Mănăștur) zu finden bzw. zu lokalisieren, können als fehlgeschlagen betrachtet werden. Gelou hat sich, der Chronik zufolge, den Ungarn entgegengestellt, auf deren frühes Vordringen in dieses nicht zuletzt wegen der Salzvorkommen von Kolosch (→Cojocna) begehrte Gebiet ein Gräberfeld (Zápolya-Straße) aus der 1. H. 10. Jh. hinweist. E. 11./A. 12. Jh. errichteten die Ungarn in der Alten Burg, wohl auf den Ruinen des röm. Napoca, das *castrum Clus* als Tor eines Verhaussumes. Es wurde Mittelpunkt des Komitates K. Neben der Burg wurden E. 12. Jh. Hospites angesiedelt, die eine eigenständige Siedlung mit dem heutigen Hauptplatz als Anger anlegten. Burg und Siedlung wurden im Mongolensturm vernichtet. Danach wurde die Komitatsburg nach Lita (ung. Oláhléta) verlagert, in K. aber mit neu herbeigeführten und von Kg. Stefan V. privilegierten Gästen unter Einbeziehung der Alten Burg eine städt. Plananlage mit Zentrum auf dem Hauptplatz und der ummauerten *Hauptkirche* (St. Michael, got. Ausbau im 14./15. Jh., Renaissance-*Sakristei*, neugot. *Turm* 1862; nach der Reform. zunächst luth., dann unit., seit 1716 wieder kath.) errichtet. In der Alten Burg ließen sich die Dominikaner nieder (erhaltene got. *Kl.anlage*, heute Musikschule; *Kl.kirche* 1728 von den Franziskanern barockisiert). Die Schenkung des Ortes an den siebg. Bf. 1275 führte zu einer Stagnation in der Stadtwerdung und wurde erst von Kg. Karl I. Robert durch die Verleihung der kommunalen Autonomie 1316 beendet. Von der Entwicklung des Handwerks wie der Künste zeugt das von Martin und Georg aus K. für Ks. Karl IV. errichtete Hl.-Georg-*Reiterstandbild* (1373) im Prager Hradschin (*Kopie* vor ref. Kirche in K.). Konflikte der Bürgerschaft mit dem siebg. Btm., das im Umland über bed. Grundbesitz verfügte, sowie mit der benachbarten Benediktinerabtei von Appesdorf perpetuierten sich während des gesamten MA. Heftige Auseinandersetzungen wurden

auch mit den Adligen Mykola von Szamosfalva ausgetragen. Eine stärkere Bindung der Klausenburger Enklave an die sächs. Gebietskörperschaften wurde 1397 erreicht, als Bistritz (→Bistrița) und, in 2. Instanz, Hermannstadt (→Sibiu) als Appellationsgerichte bestimmt wurden. 1405 verließ Kg. Sigismund das Recht, die Stadt mit Mauern zu befestigen. Die Auseinandersetzungen mit dem Bf. sowie jahrzehntelange Konflikte zwischen Gräfenpatriziat und aufstrebender Handwerker- und Kaufmannschaft führten 1437 zur Teilnahme der Bürger am Bauernaufstand von →Bobálna und zum zeitw. Verlust der Privilegien. Einen großen Aufschwung erlebte die Stadt unter dem in einem sächs. *Patrizierhaus* (heute Kunstakademie) geb. Kg. Matthias Corvinus (*Reiterstandbild* auf dem Hauptplatz, 1902), der ihr zahlr. Handelsprivilegien, dazu die Salzgruben von Kolosch verließ, die Befestigung der Stadt vorantrieb (erhalten *Schneiderturm* 1475) und ein Franziskanerkl. (1486, heute ref. *Kirche*; seit der Reform. Grablege ref. ung. Adliger) förderte. Für neuen Zündstoff sorgten ab den 1450er Jahren die sozialen und ethn. Gegensätze zwischen den privilegierten sächs. Einw. und den aus dem überwiegend ung. Umland zugezogenen Angehörigen der Unter- und Mittelschichten. Diese Gegensätze wurden vorübergehend von Kg. Matthias Corvinus behoben, der K. 1486 das Ofener Stadtrecht verließ und damit eine bereits 1458 begonnene paritätische Beteiligung dt. und ung. Bürger an der Stadtführung (Richter, Rat, Hundertmannschaft) durchsetzte, brachen jedoch im Reform.zeitalter zwischen zunächst vorwiegend zum Luthertum neigenden, dann ref. Sachsen einerseits und meist ref. oder unit. Ungarn andererseits wieder aus (Höhepunkt 1568). Die Zahl der Sachsen nahm wegen fehlenden Zuzugs aus dem Umland ab, die zu den weitgehend ung. ref. oder unit. Kirchen Übergetretenen wurden bis A. 17. Jh. magyarisiert. K. wurde in der Fst.zeit ein Zentrum ung. Kultur. Wichtige Impulse gingen dabei von gebürtigen Sachsen aus: Kaspar Helth (Heltai Gáspár) wurde 1544 luth. Stadtpfr. und gab als Buchdrucker die ersten ung. Schriften (Chronik, Bibelübersetzung, Literatur) heraus. Der 1556 zum Bf. der ung. Lutheraner gewählte Franz Davidis (Dávid Ferenc) schloß sich 1559 dem ref. Bekenntnis an und wurde 1568 Anhänger der unit. Lehre, die er unter den Ungarn verbreitete; zahlr. Glaubensflüchtlinge machten K. allmählich zum europ. Zentrum der unit. Bewegung. Die von Davidis vertretene radikale Richtung der Unitarier mündete schließlich in die Sekte der Sabbatarier. Die Kath. erlebten unter Fst. Stefan Báthory eine Renaissance; 1581 gründeten die von ihm angesiedelten Jesuiten ein Kollegium mit 3 Fakultäten (das trotz seiner schon 1603 im Zuge der Vertreibung des Ordens erfolgten Auflösung als Vorläufer der heutigen Univ. betrachtet wird). Von den Kriegereignissen des 16./17. Jh. weitgehend verschont, entwickelte sich der Ort zu einem blühenden Wirtschaftszentrum, das 1617 als



**Klausenburg (→ Cluj)
Grundriß der Altstadt (15.-19. Jh.)**

◆◆◆◆◆ Verlauf der ma. Stadtmauer
 Mauer der alten Burg

- | | |
|--|------------------|
| 1 St. Michaelskirche (kath.) | |
| 2 Geburtshaus von Matthias Corvinus | |
| 3 Franziskanerkloster (chem. Dominikaner) | |
| 4 Luth. Pfarrkirche | |
| 5 Unit. Pfarrkirche | |
| 6 Minoritenkloster | |
| 7 Ref. Pfarrkirche (chem. Franziskanerkloster) | 11 Altes Rathaus |
| 8 Universität | 12 Bánffy-Palais |
| 9 Universitätskirche (chem. gr.-kath.) | 13 Stadttore |
| 10 Orth. Kirche (chem. Jesuiten) | 14 Zitadelle |

Transilvaniae civitas primaria (Stich von G. Hufnagel) bezeichnet wurde. Nach der vernichtenden Niederlage und dem Tod Fst. Georgs II. Rákóczi im benachbarten Sächs.-Fenesch (rum. Florești) 1660 wurde die von österr. Soldaten unter Gen. Montecuccoli mit verteidigte Stadt wochenlang von den Osm. belagert und kaufte sich schließlich durch riesige Geschenke frei. Die Habsburger errichteten nach der Niederschlagung des Kuruzzenaufstandes für ihre Garnison auf dem Schloßberg (rum. Cetățuia, ung. Fellegvár) bis 1716 eine Festung im Vauban-Stil. Der ung. Adel, dem (im Unterschied zu den sächs. Städten auf Kg.boden) seit dem 17. Jh. der Zuzug nach K. erlaubt wurde, ließ sich in habsb. Zeit verstärkt nieder (1703 waren es 66 adlige Fam., 1779 schon 87) und errichtete im 17.–19. Jh. mehrere *Herrenhäuser* (Bocskai [Geburtshaus des Fst. Stefan B.], Rhédey, Teleki, Tholdalagi-Korda u.a.), die das Stadtbild prägten. 1790 zog mit dem Gouverneur Georg Bánffy (der auf dem Hauptplatz 1773–85 von J. E. Blaumann sein barockes *Stadtpalais* errichten ließ, heute Kunstmuseum) auch das siebg. Gubernium aus Hermannstadt nach K. um, das nun die Funktionen einer Provinzhauptstadt erhielt. Der Landtag trat seit E. 18. Jh. in der Regel in K. zusammen (in der *Redoute*, einem Empirebau, heute Ethnograph. Museum). Die Jesuiten kehrten zurück, errichteten die später sog. *Univ.kirche* (1718–24) und eröffneten wieder ein Kollegium mit 4 Fakultäten; 1776 wurden sie vertrieben, an ihre Stelle kamen die Piaristen, die ein Lyzeum und ein Seminar unterhielten. Barockbauten und -kunstwerke (von A. Schuchbauer und J. Nachtigall) prägten das äußere Bild der Stadt. Im spätbarocken, dann klassiz. Stil wurden weitere Kirchen errichtet, u.a. die *Kl.kirche* der Minoriten (1779, seit 1930 griech.-kath. Bf.kirche), die unit. (1792–96), die gemauerte orth. (1797), die griech.-kath. (1801–03), die luth. (1816–29) und die ref. (1821–59) *Kirche*. (Vgl. Grundriß.) Die Synagoge der jüd. Bev. wurde 1887 fertiggestellt (heute *Memorial der Deportierten*). 1821 fand das Ung. Nationaltheater (*Neubau* von Fellner und Helmer 1904–06) seine erste feste Heimstätte, 1846 wurde das klassizist. *Rathaus* fertiggestellt. 1855 gründete Gf. Imre Mikó (*Grabmal* auf dem großen städt. Friedhof Házsongárd) hier den hist.-kult. wirkenden siebg.-ung. Landeskundeverein »Erdélyi Múzeum Egyesület«. Im Zuge der Revolution 1848/49 beschloß der ung. dominierte Landtag zu K. am 30. Mai 1848 erstm. die sog. Union Siebg. mit Ungarn, die nach der Niederschlagung zunächst unterbunden, mit dem österr.-ung. Ausgleich von 1867 aber umgesetzt wurde. Der letzte Landtag in der Gesch. Siebg. wurde am 20. Nov. 1865 nach K. einberufen und legitimierte mit seiner ung. Mehrheit vorab die im Ausgleich zu beschließende Union. Am 30. April 1869 schließlich hielt das siebg. Gubernium in K. seine letzte Sitzung ab. Die Budapester Regierung förderte die wirtsch.-kult. Entwicklung von K. besonders: 1872 wurde die ung.sprachige Franz-Josephs-

Univ. gegr., 1900 waren hier 27 große Industrieunternehmen und 14 Geldinstitute angesiedelt. Vor allem rum. Rechtsanwälte und Publizisten aus K. waren es, die in einem »Memorandum« 1892 die nationalen Forderungen der siebg. Rum. formulierten; sie wurden abgewiesen, den Initiatoren 1894 in K. der Prozeß gemacht. Nach dem Ersten Weltkrieg blieb K., wo eine Großversammlung der siebg. Ungarn am 22. Dez. 1918 den Anschluß an Rumänien abgelehnt hatte, die heimliche Hauptstadt Siebg., wengleich nur Vorort des gleichnamigen Kr. Die angestrebte Rumänisierung der Stadt wurde auch durch den Bau der großen orth. *Katbedrale* 1933 versinnbildlicht (Mariä Himmelfahrt, Bf.kirche des 1919 hierher gezogenen orth. Bf. von →Vad, →Feleac und K.). Die Univ. wurde 1920 in »Kg. Ferdinand I.« umbenannt und die rum. Unterrichtssprache eingeführt; die ung. Univ. wurde nach Szeged verlegt. Zeitgleich entstand ein bed. *Botanischer Garten*. 1930 zogen Bf. Iuliu Hossu und das Theol. Institut der griech.-kath. Kirche aus Armenierstadt (→Gherla) nach K. um; letzteres wurde 1948 aufgelöst und 1990 neu gegr. In den Jahren 1940–44 war K. die bedeutendste Stadt des durch das 2. Wiener Diktat an Ungarn abgetretenen N-Siebg.; die rum. Univ. floh nach Hermannstadt und Temeswar (→Timișoara), die ung. wurde neu begr. Im Mai 1944 wurde die jüd. Bev. deportiert und in dt. Vernichtungslagern größtenteils ermordet. Im Herbst 1944 fanden in der Umgebung heftige Abwehrkämpfe ung.-dt. gegen sowj.-rum. Truppen statt, die K. Mitte Okt. einnahmen (*Kriegerfriedhof*). Bis zum März 1945 stand K. unter sowj. Militärverwaltung, danach unter ernannten Präfekten, die die komm. Umgestaltung einleiteten. Studentendemonstrationen und -streiks im Mai–Juni 1946 wurden mit aller Härte niedergeschlagen. Durch die Gebietsreform nach sowj. Muster wurde K. 1949–68 Vorort der gleichnamigen Region, danach des Kr.; 1968 erhielt die Stadt Munizipiumsrang. Vor dem Militärgericht fanden in den 1950er Jahren mehrere Schauprozesse statt, unter ihnen jener gegen Bf. Hossu, gegen über 200 rum. Studenten sowie der sog. Schriftstellerprozeß gegen dt. Autoren. Die massive Industrialisierung führte zu einer nachhaltigen Rumänisierung der Stadt, deren Bev. sich 1948–88 von 120.000 auf 315.000 nahezu verdreifachte. Die trostlosen Blockviertel Gheorgheni, Grigorescu, Mărăști und Mănăstur sollten die Wohnungsnot beheben. Neben der wiedergekehrten rum. existierte die ung. Univ. zunächst weiter, wurde aber 1959 zur Babeș-Bolyai-Univ. zwangsvereinigt (heute die agilste Reformuniv. Rumäniens). Die Technische, die Medizinisch-Pharmazeutische, die Wirtschafts- und die Landwirtschaftliche Hochschule, das Konservatorium und die Kunstakademie, das Orth. Theol. Institut und das Vereinigte Prot. Institut (ref., unit., luth. [letztere Abteilung seit 1959 in Hermannstadt]), seit 1990 mehrere z.T. kurzlebige Privatuniv. machten K. zum größten Univ.zentrum Siebg. Rum. und ung.

Theater bestanden separat weiter. In der nationalkomm. Ceaușescu-Zeit wurde 1974 anlässlich eines vorgeblich 1850jährigen Stadtjubiläums der dakisch-röm. Name Napoca an den seit dem MA üblichen angefügt, um die rum. Kontinuitätsthese optisch zu untermauern. Der Sturz des komm. Regimes im Dez. 1989 forderte in K. einen hohen Blutzoll. Seither beherrschen durch Schließung unrentabler komm. Prestigeunternehmen bedingte extrem hohe Arbeitslosigkeit sowie von einem nationalistischen Bürgermeister geschürte rum.-ung. Gegensätze die städt. Politik.

Unter den zahlr. Persönlichkeiten, die in K. gewirkt haben, sind zu nennen: der Bibelübersetzer Albert Szenczi Molnár, der Polyhistor und Pädagoge János Apaczai Csere, der Buchdrucker Miklos Tótfalusi Kis, der Apotheker Thobias Mauksch, der unierte Bf. und Wörterbuchautor Ioan Bob, der Augenarzt Ioan Piuariu Molnar, der Gelehrte Sámuel Brassai, der Mathematiker János Bolyai, der Historiker und Publizist László Kőváry, der Historiker Elek Jakab, der Literaturhist. Hugo von Meltzl, der Bakteriologe Victor Babeș, der Biologe Emil Racoviță, der Linguist und Univ.-rektor Sextil Pușcariu, der Schriftsteller und Politiker Octavian Goga, der Althistoriker Vasile Pârvan, der Arch., Volkskundler und Schriftsteller Károly Kós, der Arzt und Politiker Iuliu Hațieganu, der Botaniker Alexandru Borza, der Philosoph Lucian Blaga, der Literaturhist. Karl Kurt Klein, der Komponist Gheorghe Dima, der Historiker David Prodan, der Sprachforscher Attila T. Szabó, der Komponist Sigismund Toduța, der Archäologe Kurt Horedt, der Dirigent Erich Bergel. – *Bev.* 1910: 62.733 (51.192 ung., 8.886 rum., 1.678 dt., 107 slow.; 7.076 isr.); 1992: 328.602 (248.572 rum., 74.892 ung., 3.201 rom., 1.149 dt., 84 ukr.; 344 isr.).

(II/III) *Gü.*

Erzählung wie sich die Hungarische wieder die Saxische Nation in Clausenburg empöret [...] 1568, in: J. Kemény (Hg.), *Dt. Fundgruben der Gesch. Siebg.*, Bd. 1, Klausenburg 1839, S. 71–149. – E. Jakab, *Kolozsvár története* [Gesch. von K.], 3 Bde., Kolozsvár 1870–88. – R. Schuller, *Aus der Vergangenheit Klausenburgs*, Cluj-K. 1924. – J. Balógh, *Márton és György kolozsvári szobrászak* [Die Bildhauer Martin und Georg von K.], Bp. 1934. – Dies., *Kolozsvár műemlékei* [Die Kunstdenkmäler von K.], Bp. 1935. – L. Makkai, E. Vásárhelyi (Hg.), *Kolozsvár – K. Tausend Jahre einer ung. Stadt*, Bp., Mailand 1940. – G. Lang, *Die Nationalitätenkämpfe in K. im ausgehenden MA*, München 1941. – L. Makkai, *Társadalom és nemzetiség a középkori Kolozsváron* [Gesellschaft und Nationalität im ma. K.], Kolozsvár 1943. – F. Valjavec, *Gesch. der dt. Kulturbeziehungen zu SO-Europa*, Bd. 1, München 1953. – Șt. Pascu u.a., *Clujul* [K.], [Cluj] 1957. – S. Goldenberg, *Clujul in sec. XVI. Producția și schimbul de mărfuri* [K. im 16. Jh. Produktion und Warenaustausch], Buc. 1958. – Șt. Pascu, *Die »Babeș-Bolyai«-Univ. aus Cluj*, Cluj 1972. – Ders. (Hg.), *Istoria Clujului* [Gesch. v. K.], Cluj 1974. – Ders. u.a., *Monumente istorice și de artă religioasă din arhiepiscopia Vadului, Feleacului și Clujului* [Kirchl. Bau- und Kunstdenkmäler im Ebtm. von V., F. und K.], Cluj-Napoca 1982. – Binder, *Közös múltunk*, S. 201–235. – A. T. Szabó, *Kolozsvár és Felek adóösszeírása 1750-ből* [Die Konskription von K. und Feleac 1750], Bp. 1983. – K. Horedt, *Siebg. im FrühMA*, Bonn 1986. – Györffy, *Történeti földrajza*, Bd. III, S.

323–381. – Deák, Städtewesen, Bd. II/1, S. 363–369. – J. Bálint, J. Pataki, Kolozsvári emlékirók 1603–1720 [Klausenburger Memorialisten], Buk. 1990. – B. Barabás u.a. (Hg.), A kolozsvári magyar egycetem 1945-ben [Die ung. Univ. v. K. 1945. Ausgew. Quellen], Bp. 1990. – K. Gündisch, Das Patriziat siebg. Städte im MA, Köln u.a. 1993. – G. Gaál, A Házsongárdi temető térképe [Karte des Hasengartner Friedhofs], Kolozsvár 1994. – Niedermaier, Städtebau, Bd. I, S. 129, 135–139, 201–203; Bd. II, S. 130–133, 179–182, 209–212, 230f. – KBA I, S. 362f. – Rusu, Mănăstiri, S. 105–114. – E. Szegedi, Sächs. Identität im K. des 16. und 17. Jh., in: ZfSL 22 (1999), S. 14–21.

Cluj-Mănăștur (dt. *Appesdorf*, ung. Kolozsmonostor, lat. Monasterium b. Mariae virginis de Clusmonostra; Kr. Cluj/Gem. Cluj-Napoca). Intensive archäolog. Grabungen der 1970er und 1980er Jahre haben zwar nicht den vom Regime erhofften Beweis erbracht, Appesdorf sei der Sitz des legendären rum. Herzogs Gelou gewesen, jedoch eine frühe Burganlage aus dem 9./10. Jh. auf dem das Someschtal dominierenden Hügel (»Kalvarienberg«) im W des ma. Klausenburg (→Cluj) freigelegt. Bed. ist der Ort im Klausenburger Komitat (Ob. Kr.) aber insbesondere wegen der um die M. 11. Jh. gegr. und 1222 erstm. urk. belegten Benediktinerabtei, deren Konvent bis zur Säkularisation 1556 einer der wichtigen Bestätigungsorte (*Loca credibilia*) des ma. Ungarn und neben Weißenburg (→Alba Iulia) der einzige in Siebg. war. Der Inhalt der hier ausgestellten oder bestätigten Urk. wurde in erhalten gebliebenen Protokollen festgehalten, die – nicht zuletzt wegen des Verlustes unzähliger Originale – eine herausragende Quelle zur ma. Gesch. Siebg. bilden. 1575 wurde die Beurkundungstätigkeit im Rahmen einer nunmehr fst.-staatl. Institution wieder aufgenommen und bis 1874 fortgeführt. Von der Abtei gerufen, ließen sich im 14. Jh. dt. Siedler in deren unmittelbarer Nähe nieder, waren aber bis E. 16. Jh. entweder nach Klausenburg abgewandert oder ung. assimiliert. Zwischen der Stadt und der Abtei bestanden im MA jahrzehntelange Konflikte. 1437 wurde in A. eine Einigung zwischen den aufständischen Bauern und dem Adel unterzeichnet, 1467 hier eine Trennung Siebg. von Ungarn beschlossen: Dieser vorwiegend gegen Steuerlasten und Willkür Kg. Matthias' Corvinus gerichtete Aufruhr der siebg. Stände wurde rasch niedergeschlagen. Die ab 1556 nicht genutzte und weitgehend verfallene Abteikirche wurde 1615 wieder kath., der Friedhof zur Grablege kath. ung. Adliger. E. 18. Jh. wurde die Kirche den griech.-kath. Rum. von A. überlassen, die A. 20. Jh. an den erhalten gebliebenen got. *Chor* ein neues *Kirchenschiff* anbauen; 1948–92 wurde die Kirche von den Orth. genutzt. Das in den 1570er Jahren an der Grenze zu Klausenburg erbaute *Ordenshaus* der Jesuiten gelangte nach deren Vertreibung (1588) in Besitz der siebg. Fürsten, die es als repräsentativen Aufenthaltsort ausbauten. Das sozialist. Plattenbauviertel von A., seit 1895 ein Stadtteil von Klausenburg, erdrückt heute die Reste der ma. Anlage. (II/III) *Gü.*